

Gedanken zur Trainer-Diskussion

Der Rückgang der Leistungen der deutschen Sportlerinnen und Sportler in mehreren Sommer – und Wintersportdisziplinen (London 2012 und Sotschi 2014) , wie er auch von Helmut Horatschke im Sonderdruck der AG der GRH mit dem Satz - „Die deutsche Bilanz ist ernüchternd“ – dargestellt wurde, löste eine weitere Diskussion über das Bedingungsgefüge des Leistungssports in der BRD und vor allem auch zur Trainersituation aus. Der DOSB, dem seit Jahren erhebliche Defizite in der Trainerfrage bekannt sind, verkündete 2005 eine Traineroffensive, die aber z. T. nur auf dem Papier stand. Erwartungen wurden geweckt, die bisher im Wesentlichen unerfüllt blieben. Im „Olympischen Feuer“ (1/2013; S.26) „Über die Trainersituation in Deutschland“ ist zu lesen: „Das Gesamtbild bleibt düster, einige helle Farbstriche können an der Misere wenig ändern“. Helmut Digel kam im Ergebnis von Forschungen zu folgenden Aussagen:

- „Die Vertragsbedingungen der Trainer sind mangelhaft.
- Die Bezahlung der Trainer ist ungleich und häufig unzureichend.
- Die Trainertätigkeit ist oft nicht die einzige berufliche Tätigkeit.
- Die Rekrutierung von Trainern im Spitzensport ist undurchsichtig.
- Das Tätigkeitsfeld der Trainer ist nicht eindeutig reguliert.“ (Leistungssport 4/2010; S. 8).

Gefordert wird eine gesellschaftliche Anerkennung des Berufes „Trainer“ und ein einheitliches Berufsbild „Trainer“, was bisher nicht existiert. Der DOSB beharrt auf der Richtlinienkompetenz der Trainerausbildung im Rahmen seines Lizenz-Systems. Unterstützung erhält die Trainerakademie Köln jedoch von den Leitungsgremien des DOSB für ihre Bestrebungen, eine staatliche Anerkennung ihres Diplom-Trainer-Studiums im Sinne von universitären Bachelor-Studiengängen zu erreichen, als eine Voraussetzung, dass Trainer den gleichen Status wie Lehrer erhalten und die Vergütung der Trainer an die der Lehrer anzupassen. Die unbefriedigende soziale Situation der Trainer führt auch dazu, dass für eine Trainertätigkeit befähigte junge Menschen mehr ihre Perspektive im „Lehramt“ sehen, nicht als Trainer, andere verlassen Deutschland aus den beschriebenen Gründen. Christa Thiel, Vizepräsidentin für Leistungssport im DOSB schreibt: „Noch nie zuvor bei Olympischen Spielen (2012) habe ich so viele deutsche Trainer im Trainingsanzug von anderen Nationen gesehen.“

Die Sportwissenschaftlichen Institutionen an Universitäten oder Hochschulen (ca. 70) und die Sporthochschule in Köln, bieten Studiengänge (Bachelor, Master) für unterschiedliche berufliche Tätigkeiten im gesamten Bereich des Sports an. Für die Trainertätigkeit im Leistungssport-Spitzenbereich wären aber akademische Studienabschlüsse wenig geeignet oder werden direkt abgelehnt. Nicht ausreichender Praxisbezug ihrer Studieninhalte ist dafür die Hauptbegründung. Die Trainerakademie in Köln betont dagegen die starke Praxisorientierung ihres Diplomstudienganges, begründet damit das Alleinstellungsmerkmal der Trainerausbildung und nennt ihre Einrichtung „Kompetenz-Zentrum in Deutschland“. Es wird die Frage gestellt : „Brauchen wir im Leistungssport in Deutschland überhaupt eine akademische

Trainerausbildung?“ (Leistungssport 1/2013; S. 69). Nach den Erfahrungen der erfolgreichen Entwicklung des Leistungssports in der DDR, wo akademisch ausgebildete Trainer (an der DHfK) hauptamtlich in allen Förderstufen des Leistungssports tätig waren und eine Schlüsselfunktion hatten, kann diese Frage nur mit „Ja“ beantwortet werden. Horst Röder liefert in seiner Homepage in einem Artikel eine überzeugende Begründung dafür, erläutert das Berufsbild und die gesellschaftliche Stellung des Trainers in der DDR als Voraussetzung für ein erfolgreiches Wirken.

Die Standpunkte zur zukünftigen Ausbildung von Trainern in Deutschland gehen also weit auseinander. Der Präsident des DOSB, Alfons Hörmann, versprach auf der Bundestrainerkonferenz in Leipzig (26. -28.5.2014): „Bis zur Mitgliederversammlung im Dezember ist dieses Problem gelöst“ und lobte zugleich die Sportwissenschaftliche Fakultät der Uni Leipzig (Nachfolger der DHfK), sie sei mit der Trainerausbildung „gut“ vorangekommen (LVZ v. 30. 5. 2014). Eine erstaunliche Feststellung, weil sich die Fakultät nach mehr als 20 Jahren der Abwicklung (Liquidierung) der DHfK nun wieder einer speziellen Trainerausbildung zuwenden will. Neben dem erfundenen Hauptgrund zur Abwicklung 1990/91, die Hochschule wäre mitverantwortlich für die Doping-Praxis in der DDR gewesen, wurde auch die vorrangige Trainerausbildung als Grund der Abwicklung mit genannt.

Hinter dem Lob von Hörmann verbirgt sich aber nur ein Lehrer-Trainer-Zertifikationskurs, eine Lehrer-Trainer-Ausbildung mit der Spezialisierung in einer Sportart. Mit Abschluss des Lehramts-Zweifach-Studiums, das um zwei Semester verlängert wird, erhalten die Absolventen für die noch zusätzliche Absolvierung des Trainerkurses das „Diploma Supplement“ (Anhang/Ergänzung zum Prüfungszeugnis) und gleichzeitig die B-Trainer-Lizenz des DOSB. Der Dekan der Fakultät schloss zur Realisierung dieser Ausbildungsrichtung Kooperationsvereinbarungen mit einigen Sportverbänden ab, u. a. Kanu, Judo, Schwimmen (Sportakus 1/2014; S.18/19).

Bei diesen Vereinbarungen kann davon ausgegangen werden, dass die trainingsmethodische Spezialisierung in der jeweiligen Sportart von den Sportverbänden durchgeführt wird und damit weiter nur unter Verantwortung des DOSB bleibt. Das ist aber keine akademische Ausbildung und somit eine Mogelpackung, löst nicht die eingangs geschilderte prekäre Trainersituation. Die Verantwortlichen der Fakultät bezeichnen diesen Leistungssportkurs als.....“ein fester Bestandteil der `neuen' dualen Trainerausbildung, die an die große Tradition der hochqualifizierten Trainerausbildung der ehemaligen Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) anknüpft.“(a.a.O. S. 19). Hört, hört! Man erinnert sich in dem Zusammenhang wieder an die DHfK.. Das eingeführte Kurssystem kann m. E. aus mehreren Gründen wohl kaum als Anknüpfung an die Trainerausbildung der DHfK bezeichnet werden.